

3.

Aller guten Dinge sind drei, dachte der Wolf und kam zu einem dritten Schäfer.

„Es geht mir recht nahe, sprach er, daß ich unter euch Schäfern als das grausamste, gewissenloseste Thier verschrien bin. Dir, Montan, will ich jetzt beweisen, wie unrecht man mir thut. Gib mir jährlich ein Schaf, so soll deine Herde in jenem Walde, den Niemand unsicher macht, als ich, frei und unbeschädigt weiden dürfen. Ein Schaf! welche Kleinigkeit! Könnte ich großmüthiger, könnte ich uneigennütziger handeln? — Du lachst, Schäfer? Worüber lachst du denn?“

„O über nichts. Aber wie alt bist du, guter Freund?“ sprach der Schäfer.

„Was geht dich mein Alter an? Immer noch jung genug, dir deine liebsten Lämmer zu würgen.“

„Erzürne dich nicht, alter Isgrim! Es thut mir leid, daß du mit deinem Vorschlage einige Jahre zu spät kommst, deine ausgebissenen Zähne verrathen dich. Du spielst den Uneigennützigen, bloß um dich desto gemächlicher und mit weniger Gefahr nähren zu können.“

4.

Der Wolf ward ärgerlich, faßte sich aber doch und gieng zu dem vierten Schäfer. Diesem war eben sein treuer Hund gestorben, und der Wolf machte sich den Umstand zu Nutze.

„Schäfer, sprach er, ich habe mich mit meinen Brüdern im Walde veruneiniget, und so, daß ich mich in Ewigkeit nicht wieder mit ihnen ausföhnen werde. Du weißt, wie viel du von ihnen zu fürchten hast. Wenn du mich aber anstatt deines verstorbenen Hundes in den Dienst nehmen willst, so stehe ich dir dafür, daß sie keines deiner Schafe auch nur scheel ansehen sollen.“

„Du willst sie also, versetzte der Schäfer, gegen deine Brüder im Walde beschützen?“

„Was meine ich denn sonst? Freilich.“

„Das wäre nicht übel. Aber wenn ich dich nun in meine Hürden einnehme, sage mir doch, wer sollte alsdann meine armen Schafe gegen dich beschützen? Einen Dieb in's Haus nehmen,